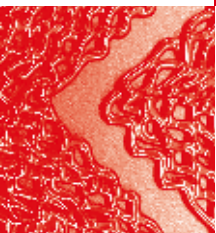




**Forschungs mosaik  
Fachhochschulen  
und ihre Forschung**



## Pflege – Angehörige vom Fach

Angehörige haben in der Gesundheitsversorgung eine anspruchsvolle und wichtige Rolle. Gerade die Fachkundigen unter ihnen sind dabei von unschätzbarem Wert.

Beruflich pflegt die 38-jährige Frau betagte Menschen. Doch selbst nach Feierabend bleibt sie Pflegefachfrau. Denn zu Hause kümmert sie sich um ihre kranke Mutter, die bei ihr im Haus wohnt. Wie ihr geht es vielen aus der Gesundheitsbranche – mehr als in anderen Berufen. Dies zeigen Umfragen, die Iren Bischofberger und Anke Jähnke von der Careum Hochschule Gesundheit der Kalaidos Fachhochschule in verschiedenen Betrieben durchführt haben. Seit mehr als zehn Jahren untersuchen die Forscherinnen und ihr Team, wie sich Berufstätigkeit und Angehörigenpflege in Einklang bringen lassen. Dabei bringen sie selbst langjährige Erfahrung aus der Praxis mit: Jähnke arbeitet mehrere Tage pro Monat in der Pflege, und auch Bischofberger war als Pflegefachfrau tätig. In einem von verschiedenen Stiftungen finanzierten Forschungsprojekt wollten sie wissen, wie und in welchem Umfang Mitarbeitende nicht nur beruflich, sondern auch privat Pflege und Betreuung leisten. Der Fachbegriff dafür lautet «Double-Duty-Caregiving».

### **Balance zwischen Nähe und Distanz**

Eine wichtige Erkenntnis der Forscherinnen: «Arbeitgebende können den doppelt verpflichteten Arbeitnehmenden massgeblich helfen.» In ihrer Studie befragten sie zunächst 30 und später über tausend Fachpersonen aus Pflege, Medizin und Therapie in fünf Gesundheitsbetrieben. Dabei fanden sie heraus, dass etwa die Hälfte davon regelmässig kranke, gebrechliche oder behinderte Angehörige unterstützt oder dies bereits getan hat. Die Gespräche zeigten: Trotz oder gerade wegen Fachkenntnissen ist es anspruchsvoll, sowohl im Gesundheitswesen berufstätig zu sein als auch für eigene Nächste zu sorgen. So fällt es den «Double-Duty-Caregivers» oft schwer, die Balance von Nähe und Distanz zu finden. «Wenn ich in einem beruflichen Kontext Menschen pflege, kann ich dort in eine andere, professionelle Welt eintauchen», sagt Jähnke. Obwohl diese Welt sehr ähnlich ist, belastet sie die Pflegeprofis weniger. «Es ist wichtig, dass diese Angestellten am Arbeitsort mit Rat und Tat unterstützt werden, beispielsweise in Form flexibler

Arbeitszeit. Etwa die Hälfte wird dies früher oder später brauchen», betont Bischofberger. Positiv bemerkte die Forscherin, dass Betriebe zunehmend für das Thema sensibilisiert sind und dazu Hilfsangebote bereitstellen. Das würden Mitarbeitende in der Doppelrolle sehr schätzen.

In der privaten Betreuungssituation befinden sich «Double-Duty-Caregivers» oft in einem Dilemma. «Im Umgang mit anderen Pflegepersonen oder Ärzten trauen sie sich oftmals nicht zu sagen, dass sie selbst vom Fach sind», berichtet Jähnke. Sie fürchten, als schwierig zu gelten und nicht gut informiert zu werden. Daher melden sich viele nur zu Wort, wenn bei ihren Nächsten Behandlungsfehler begangen werden oder ihre Angehörigen einem Risiko ausgesetzt sind. In prekären Situationen haben einige schon selbst eingegriffen. Da die fachkundigen Angehörigen ihre «Patienten» oft gut kennen, bemerken sie Veränderungen in deren Gesundheitszustand schneller und sind für allfällige Gefahren wie etwa Allergien sensibilisiert. Damit seien «Double-Duty-Caregivers» von unschätzbarem Wert für die Patientensicherheit, findet Jähnke.

Auch umgekehrt sind die Erfahrungen, welche Gesundheitsfachpersonen bei der Pflege ihrer Nächsten machen, wertvoll. Denn sie nehmen dieses Wissen mit in ihren Berufsalltag. So achten sie zum Beispiel vermehrt auf die Bedürfnisse von Angehörigen und verstehen sich als Beteiligte in der Patientenversorgung. Mit dieser Haltung tragen sie auch beruflich zur Patientensicherheit und zudem zu einem angehörigengerechteren Gesundheitswesen bei, sind sich die Forscherinnen einig. Dies überträgt sich auch auf Angehörige, die nicht vom Fach sind. Denn: «Sind Angehörige, die seit Jahren ihre Nächsten betreuen, nicht genauso Experten für deren Krankheitsverlauf?», bemerkt Jähnke.

Die Forscherinnen untersuchen die Themen Angehörigengerechtigkeit und Patientensicherheit in Folgeprojekten weiter und vermitteln die Ergebnisse in der Aus- und Weiterbildung sowie in Vorträgen, Fachartikeln oder Blogs für Gesundheitsfachpersonen, fürs Management und für Mitarbeitende der Personalberatung.

[www.workandcare.ch](http://www.workandcare.ch)

Kontakt  
Förderung

[iren.bischofberger@careum.ch](mailto:iren.bischofberger@careum.ch), [anke.jaehnke@careum.ch](mailto:anke.jaehnke@careum.ch)  
Stiftung Pflegewissenschaft Schweiz, Ebnet-Stiftung,  
Fachstelle für Gleichstellung von Frau und Mann des Kantons  
Zürich, Stadt Zürich, SBK Forschungsfonds

Zusammenarbeit

Curaviva, Pflegezentren der Stadt Zürich, Sanatorium Kilchberg,  
SBK Zürich/Glarus/Schaffhausen, Spitex Zürich Limmat AG,  
Spitex Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich, Spital Uster



